

Denkmalpflegerisches Gutachten

Alters- und Pflegeheim Grossfeld

in Kriens



erstellt durch:
Michael Hanak
Kunst- und Architekturhistoriker lic. phil. I
Frankengasse 24
8001 Zürich

im Auftrag von:
Denkmalpflege Kanton Luzern
Cony Grünenfelder
Libellenrain 15
6002 Luzern

März 2016

Inhaltsverzeichnis

Bauangaben	3
Ausgangslage und Auftrag	4
Baubeschreibung	5
Lage	5
Volumetrie	5
Fassadengestaltung	5
Innenräume	6
Baugeschichte	7
Planungs- und Bauchronologie	7
Entstehungshintergründe	7
Projektierung und Ausführung	8
Konstruktion und Materialisierung	8
Kunst am Bau	10
Publikationen	10
Umbauten	11
Würdigung	12
Sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung	12
Städtebauliche Qualitäten	12
Architektonische Qualitäten	14
Einordnung im Werk des Architekten	15
Stilgeschichtliche und typologische Einordnung und Vergleiche	17
Beurteilung	20
Schutzwürdigkeit	20
Schutzziele und Schutzzumfang	20
Quellen	21
Literatur	21
Abbildungen	22

Bauangaben

Objekt	Alters- und Pflegeheim Grossfeld
Adresse	Grossfeldstrasse 6
Ortschaft	Kriens
Grundstücks-Nr.	3681
Gebäudeversicherungs-Nr.	1828
Quartier	Kehrhof
Bauzone	Zone für öffentliche Zwecke (OeZ)
Lage	Zentrale Lage beim Einkaufszentrum Hofmatt, erschlossen durch eine ruhige Quartierstrasse, eingebettet in ein Wohngebiet
Baufaufgabe	Alters- und Pflegeheim
Gebäudetyp	Mehrteiliges Flachdachgebäude in Betonkonstruktion mit sechsgeschossigem Hauptbau und mehreren daran anschliessenden, vielfach abgewinkelten Trakten
Bauherrschaft	Einwohnergemeinde Kriens
Architekt	Walter Rüssli, Luzern
Wettbewerb	1965
Bauzeit	1966–1968
Umbauten	1979 Aufstockung und Umbau, durch Walter Rüssli 1982 Innenumbau, durch Walter Rüssli 1984/85 Lifteinbau und Flachdachsanierung 1989/90 Umbau und Erweiterung, durch Walter Rüssli

Ausgangslage und Auftrag

Dem heute rund 50-jährigen Alters- und Pflegeheim Grossfeld in Kriens steht altersbedingt eine Sanierung bevor. Der hohe Sanierungsbedarf ist sowohl am Äusseren wie im Innern augenfällig. Zudem entsprechen die Infrastruktur und Ausstattung nicht mehr den aktuellen Anforderungen an ein altersgerechtes Wohnen. Zur Abklärung der möglichen zukünftigen Entwicklung führte im Auftrag der Gemeinde Kriens die auf Altersfragen spezialisierte Firma Altervia 2009–2011 eine Umnutzungsstudie zum Alters- und Pflegeheim Grossfeld sowie eine Situationsstudie zum Areal Grossfeld durch (vgl. www.demenzplus.ch). Dabei wurden unter anderem Ersatzneubauten anstelle des bestehenden Gebäudes vorgeschlagen.

Das Alters- und Pflegeheim Grossfeld ist sowohl im Inventar der Kulturobjekte der Gemeinde Kriens aufgeführt wie auch im Bauinventar der Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Luzern. Diese Inventare fordern eine denkmalpflegerisch fachgerechte Erhaltung. Es handelt sich dabei um eines der ersten Inventarobjekte aus den 1960er-Jahren im Kanton Luzern, bei dem verschiedene Interessen hinsichtlich der weiteren Nutzung aufeinanderprallen. Noch stehen keine Bauten der 1960er- und 1970er-Jahre im Kanton Luzern unter Denkmalschutz und entsprechend sind die Erfahrungen im Umgang mit Bauten aus dieser Epoche gering.

Das vorliegende Gutachten soll den denkmalpflegerischen Stellenwert analysieren und darlegen, die Schutzwürdigkeit abklären sowie die zu schützenden Gebäudeteile und -elemente benennen.

Baubeschreibung

Die Besichtigung des Gebäudes fand am 4. Februar 2016 in Begleitung von Guido Hübscher, Leiter Heime Kriens, und Stefan Lauber, Leiter Umwelt / Energie im Umwelt- und Sozialdepartement von Kriens, statt.

Lage

Kriens ist eine der Stadt Luzern westlich vorgelagerte Gemeinde. Im Südwesten erhebt sich der Pilatus, auf den von Kriens aus eine Seilbahn hochführt, und im Norden der Sonnenberg. Gegen Süden und Osten öffnet sich die Blick auf den Vierwaldstättersee. Um den alten Dorfkern und die vor allem im Westen angrenzenden Fabrikareale breiten sich ausgedehnte Wohnquartiere aus.

Das Alters- und Pflegeheim Grossfeld steht zwischen altem Dorfkern und dem östlich anschliessenden Wohnquartier, in einem Bereich, der durch weitere Bauten mit Zentrumsfunktionen besetzt ist. Nördlich des Alters- und Pflegeheims Grossfeld schliesst die Zentrumsbebauung „Hofmatt“ mit Einkaufsläden und Poststelle an. In der dazwischen sich ausbreitenden mehrgeschossigen Wohnüberbauung befindet sich ebenerdig die Gemeindebibliothek und ein Restaurant. Westlich davon befindet sich das alte Dorfschulhaus und das dreiteilige Schulhaus Grossfeld.

Eine das Alters- und Pflegeheim Grossfeld umgebende Gartenanlage vermittelt zu den umliegenden Wohnbauten. Nach Süden hin bietet die Gartenanlage mit Wasserbecken, Teich, einer Bepflanzung mit Büschen und Bäumen sowie einem Kleintierstall eine hohe Aufenthaltsqualität. Öffentliche Grünräume liegen mit dem Bellpark nördlich der Luzernerstrasse und dem Friedhof südwestlich der Horwerstrasse ganz in der Nähe.

Volumetrie

Das Alters- und Pflegeheim Grossfeld besteht aus vier Trakten: Erstens der sechsgeschossige Hauptbau mit dem zurückversetzten Dachgeschoss, zweitens das dreigeschossige Pflegeheim, drittens der heute dreigeschossige ehemalige Schwesterntrakt, der einst die Zimmer der Kranken- und Pflegeschwestern beherbergte, und viertens der zweigeschossige Angestelltentrakt, der einst die Zimmer des weiteren Personals enthielt. Nur bei genauem Hinsehen erkennt man, dass der Schwesterntrakt und der Angestelltentrakt ehemals dreigeschossig waren und nachträglich aufgestockt wurden. Im Zentrum und gewissermassen am Ausgangspunkt der armförmig ausgreifenden Trakte, liegt die Kapelle.

Die ganze Gebäudeanlage besitzt eine bewegte Volumetrie mit unregelmässigen Formen. Der Hauptbau ist nach Süden hin zugespitzt, sodass seine Hauptfassaden nach Südwesten und Südosten orientiert sind. Die Südspitze selbst verläuft mit zwei Abwinklungen um 135 Grad abgeflacht. Die weiteren zwei- bis dreigeschossigen Trakte schliessen ebenfalls in stumpfen 135 Grad-Winkeln an. Durch die Aufgliederung in vier Trakte werden mehrere halboffene Höfe gebildet. Am Ende des zur Grossfeldstrasse sich öffnenden Hofes befindet sich der Haupteingang, der in den Haupttrakt führt oder zur Kapelle und zum Speisesaal. Die weiteren Trakte verfügen über Nebeneingänge.

Fassadengestaltung

Das Gebäude zeigt Fassaden aus Sichtbeton. Am Hauptbau dominiert an der Südwest- und Südostseite ein Rasterbild, gebildet aus den durchgehenden scheibenförmigen Wandpfeilern und den

vorstehenden Deckenstirnen. Die grossen Fenster liegen zurückversetzt, wobei die niedrigen Brüstungsbereiche geneigt sind. Jedes der fast quadratischen Fassadenfelder in den fünf Obergeschossen ist durch einen asymmetrisch platzierten Fensterposten in ein grosses quadratisches und ein kleineres hochrechteckiges Fenster unterteilt. Im Erdgeschoss und im Dachgeschoss sind die Fensterfronten deutlich zurückversetzt und entsprechend treten die Pfeiler noch stärker in Erscheinung. Der mehrfach hin und her abgewinkelte Gebäuderücken des Hauptbaus ist auf der Nordseite mehrheitlich durch Sichtbetonwände geschlossen und weist schlitzartige waagrechte Fensterbänder auf.

An den übrigen, dreigeschossigen Trakten zeigt sich ein ähnliches Bild: Vorstehende Wand- und Deckenstirnen fügen sich zu einer gerasterten Struktur. Offene und geschlossene Partien wechseln sich ab. Bei den dem Baukörper vorgestellten Balkonen der Zimmer erhält das Raster eine ausgesprochene Tiefenwirkung. Hinter einigen Balkonen steht die Fensterfront angewinkelt zur Fassadenflucht. An den Treppenhäusern sowie für die Glockenstube der Kapelle wurde der Sichtbeton besonders plastisch angewandt. Hier und an den geschlossenen Wandpartien kommt das Schalungsbild des Sichtbetons besonders zur Geltung.

Innenräume

Der Grundriss des Gebäudes setzt sich aus dem Hauptbau, dem Westflügel und den beiden Nordtrakten zusammen und ist entsprechend verwinkelt. Den Trakten sind verschiedene Raumtypen zugeteilt.

Im Erdgeschoss liegen die gemeinschaftlichen Räume: Eingangsbereich mit Empfang in der Mitte der Anlage, Esssaal mit Grossküche im Westflügel, Cafeteria und weitere Aufenthaltsbereiche im Hauptbau. Auch die grosszügig dimensionierte Kapelle fügt sich in das allen offenstehende Raumangebot ein. In den Nordtrakten sind im Erdgeschoss heute vor allem Büros untergebracht.

In den Obergeschossen befinden sich die Einer- und Zweierzimmer des Heims. Sie sind entlang der Süd-, Südwest- und Südostseite des Hauptbaus und Westflügels aneinandergereiht. Die Zweierzimmer liegen an der stumpfen Südecke des Hausbaus und am westlichen Ende des Westflügels. An der Nordseite der beiden Gebäudeteile sind jeweils die gemeinschaftlichen und zudienenden Räumlichkeiten des Stockwerks angeordnet: vor allem Aufenthaltsräume, Teeküchen und Bäder. Die Aufenthalts- und Esszimmer sind zum Treppenhaus hin mit raumhohen, mehrheitlich schmalen Fenstern innerhalb einer hellen Holzwand transparent und einladend gestaltet.

Im Dachgeschoss sind sechs Einerzimmer untergebracht, je drei zu beiden Seiten der Dachterrasse an der stumpfen, nach Süden weisenden Gebäudeecke. Diese Zimmer besitzen je einen Balkon.

Als hauptsächlicher Charakterzug des Innenausbaus sind die einheitliche Verwendung von hellem Holzfurnier für alle Türen und Einbauschränke sowie das dunkle Holz für die Fensterrahmen und Handläufe der Treppen zu nennen. Diese vielen natursichtigen Holzelemente tragen zur freundlichen Atmosphäre bei.

Baugeschichte

Planungs- und Bauchronologie

14./15.11.1964 Urnenabstimmung über den Standort für das künftige Alters- und Pflegeheim¹

1965 Wettbewerb unter elf eingeladenen Architekturbüros

28.6.1965 Juryentscheid: erster Rang an Walter Rüssli, Luzern

20.1.1966 Kostenberechnung durch Walter Rüssli und Peter Aeschlimann, Luzern

Feb. 1966 Aufstellung des Baugespanns

25.2.1966 Baueingabe durch Walter Rüssli und Peter Aeschlimann, Luzern

27.4.1966 Baugenehmigung an Walter Rüssli, Luzern

16./17.7.1966 Urnenabstimmung über den Baukredit

23.7.1967 Ausschreibung Bauarbeiten Rohbau etc.

30.9.1967 Ausschreibung Bauarbeiten Ausbau etc.

15.11.1966 Spatenstich

20.8.1968 Einweihung

1979 Aufstockung und Umbau (der nördlichen Trakte) durch Walter Rüssli, Luzern

1982 Innenumbau durch Walter Rüssli, Luzern

1984/85 Lifteinbau (im Treppenhaus des Haupttrakts) und Flachdachsanierung (auf dem Haupttrakt)

1989 Velounterstand (vor der Kapelle) und Vordächer Balkone (im 6. Obergeschoss)

1989/90 Umbau und Erweiterung durch Walter Rüssli, Luzern

Entstehungshintergründe

In seinem Bericht, in dem der Gemeinderat von Kriens den Bau des Alters- und Pflegeheims Grossfeld beantragte, hielt er fest: „Es ist unsere Pflicht, den Betagten ein möglichst sorgenfreies Alter zu schaffen. Einmal sind es die Wohnprobleme, die Sorgen bereiten; Pensionierte müssen Geschäftswohnungen verlassen, die AHV und Pension reichen nicht aus zur Bezahlung eines hohen Mietzinses. Es entstehen finanzielle Nöte. Andererseits sind es wieder gesundheitliche Momente, welche Sorgen bereiten. Verschiedene Altersgebrechen, wie Rheuma, Arthritis, Zirkulationsstörungen, Lähmungen, organische Erkrankungen, seelische Depressionen und Nervenkrankheiten machen sich bemerkbar. Es ist deshalb nicht eine dankbare und schöne Aufgabe, ja sogar eine Pflicht, auch von Seiten der Öffentlichkeit vermehrt für das Alter zu sorgen. (...) Kriens hat das Bürgerheim, das frühere Armenhaus, das demselben Zwecke dient. Das Heim ist aber für die Aufnahme der Personen in der Zahl selbstverständlich beschränkt und es genügt schon lange nicht mehr.“²

Für die Führung des Alters- und Pflegeheims konnte die Gemeinde Kriens einen Vertrag mit den Schwestern des italienischen Salvatorianerinnen-Ordens in Meran abschliessen. Alle leitenden Stellen wurden den fünf bis sechs Schwestern anvertraut. Damals arbeiteten fünf Klosterfrauen und sechsundzwanzig Angestellte im Heim. – Die Heimleitung blieb bis 1984 in den Händen der Klosterfrauen. Dann kam ein neues Leitungskonzept zum Tragen. Die letzten Schwestern verliessen Kriens 1988.³

¹ „Botschaft des Gemeinderates betreffend die Urnenabstimmung über den Standort für das künftige Alters- und Pflegeheim“, 3.11.1964 (Archiv Gemeinde Kriens).

² „Bericht und Antrag des Gemeinderates von Kriens an den Einwohnerrat zuhanden der Bürgergemeinde Kriens betreffend die Erstellung des Alters- und Pflegeheimes Grossfeld“, 23.6.1966 (Archiv Walter Rüssli, Luzern).

³ *25 Jahre Grossfeld Kriens*, Sonderausgabe der Huuszytig vom 2.9.1993, o. S. (Archiv Gemeinde Kriens).

Projektierung und Ausführung

Am Anfang stand die Diskussion um den Standort. Als man im Jahr 1964 den Bau eines Pflege- und Altersheim ins Auge fasste, standen mögliche Bauplätze im Grossfeld und im Riedacher zur Auswahl. Die Bau- und Geschäftsprüfungskommission sowie der Gemeinderat zogen dem Standort Grossfeld den rund einen Kilometer weiter westlich gelegenen Standort Riedacher vor. Der Einwohnerrat entschied sich aber für das Grossfeld und entsprach damit der Meinung der damaligen Altersheimkommission.⁴ Gegen diesen Beschluss konnte aber innert der gesetzlichen Frist das Referendum ergriffen werden, was auch geschah. Darum kam es am 15. November 1964 zur Volksabstimmung über den Standort des geplanten Alters- und Pflegeheims. Die grosse Mehrheit der Krienser Bevölkerung votierte für den schliesslichen Standort im Grossfeld.

Im Jahr 1965 wurde ein Projektwettbewerb durchgeführt. Dazu wurden elf Architekturbüros eingeladen. Den ersten Rang verlieh die Jury an den Architekten Walter Rüssli aus Luzern.

Die Jury bestand aus:

- Nicolas Abry, dipl. Architekt SIA, Luzern
- Hans Eggstein, dipl. Architekt SIA, Luzern
- Hans Schriber, Präsident der Gemeindebaukommission
- Otto Schnyder, Gemeindepräsident
- Hans Grüter, Präsident der Baukommission

In ihrem schriftlichen Bericht kommentierte die Jury das erstrangierte Projekt wie folgt: „Die Baumasse liegt geschickt gegliedert, konzentriert im nördlichen Teil der Parzelle, wodurch sich eine sehr grosse freie Fläche im Süden ergibt. Alters- und Pflegeheim weisen eine gleichwertige Lage auf. Der Hauptzugang führt über einen reizvollen Vorplatz ins Zentrum der Anlage. Die Lage der Parkplätze auf der Südseite an der Horwerstrasse ist abzulehnen. – Die Zusammenfassung der Eingänge ist hervorzuheben, ebenso die Verbindung von Alters- und Pflegeheim. Das Projekt bietet die Möglichkeit der wechselseitigen Erweiterung eines der beiden Heime. Nachteilig wirken sich die im allgemeinen zu knapp bemessenen und zum Teil asymmetrischen Räume aus. – Trotz der sehr grossen Konzentration des Projektes ist eine klare funktionelle Gliederung gewährt. Die Architektur ist fein differenziert und unterstreicht den Heim-Charakter. Die eigenwillige Form des Projektes fügt sich gut in das Ortsbild ein. – In Bezug auf den kubischen Inhalt handelt es sich um ein wirtschaftliches Projekt, dagegen sind die technischen Details zu aufwendig.“⁵

Bis Ende des Jahres 1965 wurde das Projekt detailliert ausgearbeitet. Denn im Januar 1966 konnte das Architekturbüro von Walter Rüssli und Peter Aeschlimann den Kostenvoranschlag vorlegen. Im Februar 1966 wurde die Baueingabe eingereicht und das Baugespann aufgestellt.

Das Raumprogramm des Alters- und Pflegeheims Grossfeld setzte sich ursprünglich wie folgt zusammen:⁶

- Kellergeschoss: Diverse Nebenräume, Haustechnikräume, Schutzräume

⁴ Ebd.

⁵ „Bericht des Preisgerichtes“, 28./29.6.1965 (Archiv Rüssli Architekten, Luzern. – Die Absätze im Original sind im Zitat mit Gedankenstrichen umgesetzt.)

⁶ „Approx. Kostenberechnung“, 20.1.1966 (Archiv Gemeinde Kriens).

- Erdgeschoss Alters- und Pflegeheim: Besucherraum, zwei Spielzimmer, Leseraum, Fernsehraum, ein Büro, Halle, Empfang und Telefonzentrale, Toiletten, Esssaal, Küche, Essraum der Angestellten, Garagen, gedeckter Sitzplatz
- Erdgeschoss Personaltrakt: Hauskapelle, Sakristei, Wohn- und Esszimmer der Schwestern, Gastzimmer, Teeküche, Toiletten, Bad, Aufenthaltsraum, drei Zweierzimmer, drei Einzelzimmer, Putzraum
- Zwei Obergeschosse Pflegeheim: je fünf Zweier- und acht Einerzimmer, Bäder, Toiletten, Arztzimmer, Abstellräume, Putzräume, Teeküchen, Nachtschwesternzimmer, Nottreppe
- Fünf Obergeschosse und Dachgeschoss Altersheim: total 52 Einzel- und 10 Zweierzimmer, pro Geschoss Aufenthaltsraum, Bad, WC, Teeküche, Putzraum
- Obergeschoss Personaltrakt: Sieben Einzelzimmer für Schwestern, Toiletten, Bad, Putzraum, Abstellraum, drei Zweier- und sechs Einerzimmer für Angestellte, Toiletten, Bad, Putzraum, Teeküche

Die Baueingabepläne datieren vom Januar 1966 und entsprachen weitgehend dem Wettbewerbsprojekt. Im Kostenvoranschlag hielten Walter Rüssli und Peter Aeschlimann die Projektidee fest: „Die Grundrisslösung resultiert aus der Zimmeraufreihung mit Südost- und Südwest-Orientierung, was eine maximale Besonnung ergibt und zudem störende Einblicke und die Zimmer ausschliesst. Die vorgeschlagene Konzeption, die eine Zusammenfassung von Alters- und Pflegeheim, Schwestern- und Angestelltentrakt vorsieht, bringt betrieblich folgende Vorteile: direkte Verbindung von Alters- und Pflegeheim (Personal) mit der Möglichkeit räume bei Bedarf gegenseitig abzutreten; kurze Verbindungswege zwischen den einzelnen Takten; direkte Verbindung zum Personalhaus; zentrale, überwachte Eingangshalle für Alters- und Pflegeheim sowie Angestelltentrakt; Hauskapelle im Zentrum der Anlage.“⁷

Ende April genehmigte der Krienser Gemeinderat das Projekt. Dem Baukredit stimmte die Bevölkerung am 16./17. Juli 1966 zu. Für die weitere Planung und Ausführung wurde im Namen der Einwohnergemeinde eine Baukommission ins Leben gerufen, die sich wie folgt zusammensetzte: Hans Grüter (Präsident), Franz Zihler (Sekretär), Isidor Bossart, Franz Dörig, Hermann Matter, Giuseppe Milesi, Rudolf Stocker, Otto Schnyder, Nicolas Abry.

Die Ausführung des Baus geschah in den Jahren 1966 bis 1968: Der Spatenstich war am 15. November 1966 und die Einweihung des Gebäudes am 20. August 1968. In einem Fotoalbum, das heute im ersten Obergeschoss im Alters- und Pflegeheim Grossfeld aufliegt, wurde der Bauvorgang fotografisch dokumentiert. Zu sehen ist die Entstehung des Rohbaus, bei der mit einem Krahn die vorgefertigten Betonelemente versetzt wurden. Als Bauingenieur wirkte Rudolf Dick, der seit 1933 ein angesehenes Ingenieurbüro für Stahl-, Eisenbeton- und Holzbau in Luzern führte.⁸ Die Bauleitung lag bei Adolf Rüegg aus Kriens.⁹

Konstruktion und Materialisierung

Es ist ganz offensichtlich, dass es sich bei der Grundstruktur des Gebäudes um eine Betonskelettkonstruktion handelt. Die Bodenplatten und die tragenden Stützen und tragenden Wände bestehen aus

⁷ „Approx. Kostenberechnung“, 20.1.1966 (Archiv Gemeinde Kriens. – Orthografische Fehler wurden im Zitat korrigiert).

⁸ Nachruf Rudolf Dick in: *Schweizerische Bauzeitung*, Nr. 2, 1969, S. 29.

⁹ „Alters- und Pflegeheim in Kriens LU“, in: *Werk*, Nr. 11, 1969, S. 774–776.

Stahlbeton. Die Aussenwände sind in Sichtbeton belassen, mit innenliegender Backsteinschicht. Die allgegenwärtige und überall sichtbare Betonkonstruktion wurde zum Gestaltungsthema erhoben.

Die Betonelemente der Fassaden, also die Wandpfeiler und Brüstungen, wurden vorfabriziert und mit dem Kran am Bau montiert. Als Trennwände zwischen den Zimmern wurden vorfabrizierte Betonelemente (Produkt: Preton) erwogen, ebenso für die Decken (Produkt: Filigran) – diese kamen aber sehrwahrscheinlich nicht zur Ausführung, wie die Baustellenfotos in dem im Heim aufbewahrten Album zur Entstehung des Gebäudes schliessen lassen.

Der Innenausbau ist in weiten Teilen äussert pragmatisch. Die Zwischenwände im Innern wurden gemauert, vorgesehen war ein Mauerwerk aus Backsteinen. Die Böden sind mit Kunststoffbelägen versehen und die Decken mit einem Abrieb. Nur in den allgemeinen und gemeinschaftlichen Räumen im Erdgeschoss wurden stellenweise andere Materialien verwendet: dunkle Tonplatten auf den Böden und naturfarben belassene Holzlatten an der Decke. Im Haupttreppenhaus und in den Gängen sind die Betondecken lediglich weiss gestrichen. Die Treppe selbst ist in Sichtbeton belassen. Für die Fensterrahmen wurde dunkles Holz gewählt.

Für das Flachdach war ein Kiesklebedach, mit Korkisolation und Blecheinfassungen, vorgesehen.

Kunst am Bau

Zumindest erwähnt werden muss die Kunst am Bau, mit der das öffentliche Gebäude versehen wurde. In der Kapelle schuf der in Kriens lebende und arbeitende Bildhauer Kurt Brunner (1931–1988)¹⁰ ein Wandrelief, das direkt in den Sichtbeton eingearbeitet ist. Im Aufenthaltsraum beim Empfang schuf der Maler und Grafiker Hugo Bachmann (1921–1999)¹¹ ein figürliches Wandgemälde – das heute leider nicht mehr existiert.

Publikationen

Nach seiner Fertigstellung erhielt der Bau einige Aufmerksamkeit. Jedenfalls wurde er 1969 in der Architekturzeitschrift *Werk* in der Rubrik „Werk-Chronik“ mit Fotos und Plänen publiziert.¹² Aber auch andere Zeitschriften und Periodika zeigten das Bauwerk: In der Zeitschrift *Echo. Die Zeitschrift der Schweizer im Ausland* im Kontext von neuen Alters- und Pflegeheimen in der Schweiz und im Jahrheft *Schweizer Kunst* der GSMBA, der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten (heute Visarte), im Kontext aktuellen kulturellen Schaffens.¹³ Nicht zuletzt brachte auch das von der Gemeinde Kriens herausgegebene Buch *Willkommen in Kriens* ein Bild des neuen kommunalen Bauwerks.¹⁴

¹⁰ Kurt Brunner, geboren in Luzern am 15.6.1931, gestorben am 26.6.1988 in Luzern, war ein in Luzern und Kriens tätiger Bildhauer und Zeichner (www.sikart.ch, aufgerufen am 10.2.2016). – Das Wohn- und Atelierhaus von Kurt Brunner in Kriens hatte Walter Rüssli 1958/59 erbaut.

¹¹ Hugo Bachmann, geboren in Olten am 7.9.1921, gestorben am 17.4.1999 in Kriens, war Maler und Grafiker; u.a. Wandbild „Vierwaldstätterbund“ am Weinmarkt in Luzern, 1956 (www.sikart.ch, aufgerufen am 10.2.2016).

¹² „Alters- und Pflegeheim in Kriens LU“, in: *Werk*, Nr. 11 1969, S. 774–776.

¹³ *Echo. Die Zeitschrift der Schweizer im Ausland*, Nr. 12, 1969, S. 16; *Schweizer Kunst*, Jahrheft GSMBA 1970, Bern 1970, S. 16–17.

¹⁴ Hans Müller-Fuchs, *Willkommen in Kriens*, hrsg. von der Gemeinde Kriens, Kriens 1970, o. S.

Umbauten

Zehn Jahre nach Bezug des Gebäudes standen erste organisatorische und bauliche Veränderungen an. Der Bedarf an mehr Pflegeheimplätzen machte einen Umbau nötig. In der Baueingabe von Walter Rüssli im Namen der Bürgergemeinde vom 20. Oktober 1978 ist von einem „akuten Bedürfnis nach zusätzlichen Pflegebetten“¹⁵ die Rede. Am 30. November 1978 beschloss der Einwohnerrat, den ersten Stock des Altersheimes in ein Pflegeheim umzuwandeln und das Pflegeheim im bestehenden Westflügel aufzustocken. Nach der Baugenehmigung vor dem Jahresende 1978 konnte Anfang 1979 mit den Bauarbeiten begonnen werden. In den Zimmern des ersten Obergeschosses im Hauptbau wurden Zwischenwände mit Lavabos eingebracht. Wände und Böden wurden neu belegt. Ein Zimmer wurde in einen Aufenthaltsraum umgewandelt. Bad und WC wurden behindertengerecht erneuert. Nach dem Umbau hielten sich die Anzahl Alters- und Pflegebetten ungefähr in der Waage: Das Heim verfügte nun über 60 Pflegeheim- und 62 Altersheimbetten.

In der Baueingabe wurde auch eine Erweiterung des bisherigen Infrastrukturangebots gefordert: eine physikalische Therapie mit Gymnastikraum, Massage und Therapiebad.¹⁶ Diese wurde im ersten Obergeschoss, über dem niedrigeren Bereich der Kapelle umgesetzt. Darüber, im zweiten Obergeschoss, wurden Gästezimmer hinzugefügt. Ebenfalls 1979 erfolgte ein geringfügiger Umbau der Cafeteria im Erdgeschoss: Sie wurde mit einer Glaswand zum Treppenhaus hin abgetrennt, eine Wand wurde entfernt und eine andere hinzugefügt. Am 1. Juli 1980 konnte die erneuerte Cafeteria feierlich eröffnet werden.

Ein weiterer kleiner Umbau, der 1982 wiederum durch Walter Rüssli geplant wurde, betrifft vor allem die Wäscherei im Untergeschoss sowie die Bodenheizung.

In den folgenden Jahren kam es wiederholt zu kleineren baulichen Veränderungen und Anpassungen: Lift im Altersheim, Einbau von Hebebadewannen im Altersheim, Umbau der Duschen in rollstuhlgängige Duschen, Sanierung der Dächer und des Tiefkühlraumes.

Der letzte grosse Umbau begann 1989. Der Schwestertrakt wurde zu Altersheimzimmern umgebaut, die Personalzimmer erneuert, die Küche modernisiert, eine Herrengarderobe errichtet und es entstand eine modern eingerichtete Apotheke.¹⁷

Gegenwärtig gibt das Alters- und Pflegeheim sein Angebot auf seiner Webseite folgendermassen an: „Im Alters- und Pflegeheim Grossfeld stehen unseren Bewohnerinnen und Bewohnern 102 Betten zur Verfügung. Leichte Pflege und Betreuung kann im Altersheim beansprucht werden. Das Pflegeheim bietet ausserdem ein Ferienbett an. Zudem bieten wir für Menschen, welche aufgrund ihrer psychogeriatrischen Situation auf Tagesstrukturen und Pflege angewiesen sind, Betreuungsplätze an. Das Heim ist umgeben von einer wunderschönen Parkanlage und sehr zentral und trotzdem ruhig gelegen, nahe Busstation Hofmatt/Bellpark sowie Post und Einkaufszentrum Hofmatt (ca. 50 Meter). (...) Zudem bieten die Heime Kriens im Haus Grossfeld vier Betten für die Tages- und Nachtentlastung für Angehörige von Menschen mit einer Form von Demenz an. Die Entlastung wird für Stunden, Halbtags, Tagesaufenthalt, Übernachtungen, Kurz- und Ferienaufenthalt angeboten.“¹⁸

¹⁵ „Erweiterung Pflegeheim Grossfeld Kriens. Kurz-Baubeschrieb“, 20.10.1978 (Archiv Gemeinde Kriens).

¹⁶ Ebd.

¹⁷ *25 Jahre Grossfeld Kriens*, Sonderausgabe der Huuszytig vom 2.9.1993, o. S. (Archiv Gemeinde Kriens).

¹⁸ www.heime-kriens.ch, aufgerufen am 10.2.2016.

Würdigung

Sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung

Alters- und Pflegeheime waren in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg vielerorts in der Schweiz eine dringliche gesellschaftliche Herausforderung. Viele Gemeinden anerkannten den Bedarf an subventionierten Wohnungen für Betagte, die eine weitgehend selbständige Lebensführung ermöglichen. Man erkannte, dass der Verbleib in der eigenen Wohnung zu sozialer Isolation führen kann sowie, im Falle notwendiger regelmässiger Betreuung und Pflege, zu mangelnder Unterstützung oder Überbelastung der Angehörigen.

In Kriens existierte bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts hinaus keine eigentliche Altersbeihilfe durch die Gemeinde. Neben der Arbeitslosen- und Armenunterstützung fehlten die finanziellen Mittel für den Ausbau der sozialen Wohlfahrt. 1944, wohl unter dem Eindruck der zunehmenden Not während dem Zweiten Weltkrieg, wurde an einer überparteilichen Versammlung die Einführung der kommunalen Altersbeihilfe besprochen. Vorbild und Muster war die Stadt Luzern. Die im Gemeinderat vertretenen Parteien unterstützen die Vorlage. Am 21. Januar 1945 stimmten die Krienser der Verordnung über die Altersbeihilfe zu.¹⁹

1959 übergab eine ungenannt sein wollende Person den Betrag von 100'000 Franken dem Gemeindegemeinderat zuhanden der Gemeinde. Diese überraschend eingetroffene Spende sollte die Errichtung eines Altersheims in Kriens wenn nicht ermöglichen, so doch befördern. Zumindest löste die Spende eine Intensivierung der politischen Auseinandersetzung über das Sozialwesen aus. Im April des darauffolgenden Jahres schlug die Sozialdemokratische Partei dem Gemeinderat vor, eine Kommission für die Erstellung des Altersheims zu bilden. Im gleichen Monat wies der Gewerbeverband Kriens auf die Notwendigkeit eines Altersheims hin und ergriff die Initiative zur Projektierung. Der Gemeinderat beantragte beim Einwohnerrat, das Alters- und Pflegeheim auf einer Liegenschaft im Gebiet Riedacker zu erstellen. Sowohl Bau- wie die Geschäftsprüfungskommission unterstützten diesen Vorschlag. Die Altersheimkommission dagegen votierte für einen Bauplatz im Gebiet Grossfeld. 1964 beschloss der Einwohnerrat schliesslich, nach langer Debatte, die Realisierung auf dem zentral gelegenen Areal im Grossfeld.²⁰

Die Erstellung und Einrichtung des Alters- und Pflegeheims Grossfeld in Kriens in den Jahren 1966 bis 1968 ist typisch für die Nachkriegszeit. Mancherorts entstanden gleiche Institutionen in ähnlicher Ausführung. Für den Betrieb wurden in Kriens wie mancherorts zu jener Zeit Klosterfrauen engagiert, nicht zuletzt mangels anderer ausgebildeter Betreuungspersonen. Für die Ordensschwestern aus dem Kloster Meran plante man einen eigenen, an das Heim anschliessenden Wohntrakt sowie eine Kapelle ein.

Städtebauliche Qualitäten

Historischer Ausgangspunkt der Besiedlung von Kriens war der seit dem 9. Jahrhundert zur Grundherrschaft des Klosters St. Leodegar im Hof gehörende Meierhof. Die Entstehung der Dorfgemeinde ging mit der Gründung einer eigenen Pfarrei, wohl nicht vor Mitte des 13. Jahrhunderts einher. Noch um Mitte des 19. Jahrhunderts bestand Kriens aus nicht mehr als 25 Häusern und einigen Scheu-

¹⁹ Christine Barraud, Alois Steiner, *Kriens. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, hrsg. von der Gemeinde Kriens, Kriens [1984], S. 365.

²⁰ Ebd., S. 366.

nen.²¹ Die Bebauung entwickelte sich vor allem beidseits der nach Luzern führenden Hauptstrasse. Unterhalb der Kirche respektive am Fuss des Kirchenhügels bildete sich an der Hauptstrasse ansatzweise ein Dorfplatz. Die Ansiedlung von Industrie machte Kriens zu einem bevölkerungsreichen Vorort, die kurze Distanz zum Stadtzentrum von Luzern zu einer beliebten Wohnlage. Die Einwohnerzahl stieg von 5'951 im Jahr 1900 auf 9821 im Jahr 1950, 14'029 im Jahr 1960 und 20'409 im Jahr 1970.²²

Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg begann der Ausbau der Aussenquartiere mit vorwiegend zweigeschossigen Mehrfamilienhäusern und nach dem Zweiten Weltkrieg setzte der grossflächige Bau von Einfamilienhäusern ein. Hinsichtlich einer geordneten Planung der Luzerner Vororte war deren Übereinkommen 1946 über eine gemeinsame Planung wegweisend. In den 1950er-Jahren (in der ersten Stufe 1949–1950 und in der zweiten 1953–1956) arbeitete eine Planungsgruppe unter der Leitung des Architekten Carl Mossdorf die Ortsplanung von Luzern und seiner Vororte aus – das wohl erste Beispiel in der Schweiz für die Zusammenarbeit einer Stadt mit ihren Nachbargemeinden.²³

Die jüngsten siedlungsgeschichtlichen Tendenzen werden durch eine drastische Bevölkerungszunahme in den Jahren 1950 bis 1970 bestimmt, begleitet mit der Errichtung von Grossüberbauungen und einer zunehmenden Verstädterung. „Die stürmische bauliche Entwicklung – sie wurde stark von der Bautätigkeit des Architekten Walter Rüssli, Luzern, beeinflusst – dokumentieren kommunale Bauten der Wohlfahrt wie das Alters- und Pflegeheim Grossfeld von 1968, und der Erziehung, welche auf die Siedlungsentwicklung dezentralisierend einwirkten“²⁴, heisst es im entsprechenden Band über die Kunstdenkmäler der Schweiz. In den Jahren zwischen 1952 und 1981 wurden in Kriens zehn Schulhäuser gebaut und in der selben Zeitspanne vier kirchliche Anlagen. Der innere Dorfbereich verlor durch Grossüberbauungen und Dienstleistungsbetriebe zusehends seine ursprünglichen dörflichen Strukturen.

Das Alters- und Pflegeheim Grossfeld wurde auf einer bisher unüberbauten Wiese zwischen dem Dorfkern und der Gemeindegrenze zu Luzern gebaut. Das Land mit der Flurbezeichnung „Grossfeld“ befindet sich gleich neben dem Bereich „Hofmatt“, wo zur gleichen Zeit eine Grossüberbauung mit Einkaufszentrum entstand. Das in diesem Bereich beinahe ebene Gelände liegt auf 480 Meter über Meer. Rundherum wurden im Lauf des 20. Jahrhundert immer mehr Wohnbauten aller Art realisiert. Somit liegt das Alters- und Pflegeheim Grossfeld, das von einer Gartenanlage umgeben wird, heute Mitten im Siedlungsgebiet, aber auch nahe an unüberbauten Grünflächen, beginnend beim südlich anschliessenden Friedhof. Das rege frequentierte Einkaufszentrum „Hofmatt“ und die auf der gegenüberliegenden Seite der Luzernerstrasse folgende öffentliche Parkanlage „Bellpark“ bilden zusammen gewissermassen die Mitte der heutigen Gemeinde. Innerhalb der heutigen Siedlungsstruktur nimmt das Grundstück des Alters- und Pflegeheims eine Scharnierfunktion ein: Es liegt einerseits zwischen der Grossüberbauung „Hofmatt“ im Norden und den unüberbauten Freiflächen mit dem Friedhof im Süden und Südwesten sowie andererseits zwischen dem historischen Ortskern im Westen und dem

²¹ Barbara Henning, André Meyer, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern*, Bd. 2: *Das Amt Luzern. Die Amtsgemeinden*, hrsg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2009, S. 198.

²² www.hls-dhs-dss.ch, aufgerufen am 10.2.2016.

²³ Carl Mossdorf, *Planung Luzern und Nachbargemeinden (PLUNA)*, umfassend die Stadt Luzern und die Gemeinden Adligenswil, Buchrain, Dierikon, Ebikon, Emmen, Horw, Kriens, Littau und Meggen. Bericht über die II. Stufe, Luzern 1956.

²⁴ Barbara Henning, André Meyer, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern*, Bd. 2: *Das Amt Luzern. Die Amtsgemeinden*, hrsg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2009, S. 201–203.

Wohngebiet im Osten. Das Grundstück ist Teil eines Bereichs der Zone für öffentliche Zwecke, die gemäss aktuellem Zonenplan von mehreren anderen Zonen umgeben wird.

Das Alters- und Pflegeheim Grossfeld spiegelt die rasche, ortsplanerisch gesteuerte bauliche Entwicklung der Gemeinde Kriens in den 1950er-Jahren. Für das stadtseitig an das Dorfzentrum anschliessende Gebiet Grossfeld wurde schon früh ein Bebauungsplan ausgearbeitet und damit die Entwicklung der Ortschaft raumplanerisch gesteuert.²⁵ Realisiert wurde das Alters- und Pflegeheim an einer bewusst gewählten, zentrumsnahen Stelle. Nicht zuletzt dank der Nachbarschaft zu dem in den Jahren zuvor erstellten Einkaufszentrum „Hofmatt“ hat sich die zentrale Lage bis heute bewährt.

Architektonische Qualitäten

Die Mehrteiligkeit der Anlage liegt in der Aufteilung der Funktionen begründet. Ursprünglich waren im Haupttrakt das Altersheim und im ersten und zweiten Obergeschoss das Pflegeheim untergebracht, wobei sich das Pflegeheim in den östlichen dreigeschossigen Trakt ausdehnte. In den nördlichen beiden Trakten lagen die Personalwohnungen. Sowohl für das Alters- wie für das Pflegeheim waren vor allem Einerzimmer, aber auch je zehn Zweierzimmer vorgesehen. Anfänglich nahmen diese 72 Alters- und 28 Pflegeheimbetten auf. Später wurde die Anzahl Pflegeplätze erhöht. In den Personaltrakten gibt es vor allem Einerzimmer, aber auch einzelne Zweierzimmer. Im Zentrum des Gebäudekomplexes liegt die allen zugängliche Kapelle; sie ist im Grundriss ausgehend von einem Achteck geformt und übernimmt innerhalb des Gebäudes eine Scharnierfunktion, beim Zusammentreffen der Trakte.

Die verschiedenen Trakte sind alle um 135 Grad abgewinkelt. Untergeordnete Ecken im rechten Winkel ergänzen die von stupfen Winkeln dominierte Geometrie. Mit der mehrfachen Abwinklung wurde eine äussere Vielgestaltigkeit erreicht. Im Innern wurden damit lange gerade und somit monotone Korridore vermieden. Vor allem aber richten sich die Ausblicke der vielen Zimmer in verschiedene Richtungen, ohne dass gegenseitige Einblicke entstehen.

Das Erdgeschoss ist meist etwas zurückversetzt und weitgehend befenstert, womit es seine abweichende Funktion signalisiert. Ebenerdig liegen alle gemeinschaftlichen Nutzungen: Cafeteria, Speisesaal, Aufenthaltsräume und Kapelle. Der Essbereich weitet sich eingeschossig in die Gartenanlage hinein aus und betont damit formal seine einmalige Funktion.

Die Partien mit den grossen Fenstern auf der südlichen Fassadenabwicklung sind durch die stark vortretenden Wandpfeiler und Deckenstirnen in ein prägnantes Raster eingebunden. Am nach Norden gewandten Gebäuderücken herrschen geschlossene Wandbereiche vor und die Fenster sind als horizontale Einschnitte ausgebildet. Aus dem Kontrast der offenen und geschlossenen Fassadenpartien gewinnt das Gebäude eine skulpturale Erscheinung.

In den 1960er-Jahren war die skulpturale Auffassung von Architektur eine vorherrschende Tendenz. Beton war in der Nachkriegszeit zum bevorzugten und vorherrschenden Werkstoff der Architekten und Ingenieure geworden. Allen voran trug Le Corbusier mit roh belassenem Sichtbeton zu einer sinnlichen Ästhetik in dessen Anwendung bei. Beim Wohnblock der Unité d'Habitation in Marseille, der kurz nach dem Zweiten Weltkrieg gebaut wurde, prägte er den Ausdruck „béton brut“, roher Beton, auf den

²⁵ „Bebauungsplan über die Liegenschaft Grossfeld“, 1934–1958 (Staatsarchiv Luzern).

der Stilbegriff „Brutalismus“ zurückgeht, der über den Beton hinaus die sichtbare Verwendung unveränderter Baumaterialien wie Sichtbackstein und Stahl impliziert. Hinsichtlich der plastischen Gestaltung war Louis Kahn, der seinen Bauten mit materialsichtigen Fassaden eine eigene Ästhetik verlieh, ein viel bewundertes Vorbild. In den 1960er-Jahren etablierte sich auch in der Schweiz eine plastische Tendenz in der Gestaltung der Baukörper und ihrer Oberflächen. Im Vordergrund stand dabei der Beton mit seinen vielfältigen Anwendungsarten. Die Architekten loteten das gestalterische Potenzial des formbaren Baustoffs über die konstruktiven Möglichkeiten hinaus aus.

In der Innerschweiz galt Sichtbeton damals, während dem Bau des Krienser Alters- und Pflegeheims, immer noch als ein Novum. Freilich gab es einzelne Bauten der Frühen Moderne wie die Luzerner Infanteriekaserne, die den Sichtbeton mit plastischer Wirkung eingesetzt hatten. Doch Bauten aus Sichtbeton besaßen nach wie vor visuelle Brisanz.

Einordnung im Werk des Architekten

Das Alters- und Pflegeheim Grossfeld in Kriens ist ein Frühwerk und eines der frühen öffentlichen Bauten im Schaffen des Luzerner Architekten Walter Rüssli.

Walter Rüssli hatte sich am Technikum Winterthur zum Architekten ausgebildet und danach zusätzlich an der Akademie der Bildenden Künste in München studiert. Nach Abschluss seiner Studienzeit und aufgrund des Wettbewerbserfolgs für das Schulhaus in Aesch (LU) hatte er 1964 ein eigenes Architekturbüro in Luzern gegründet. Zu Beginn befand sich Rüsslis Bürodomizil an der Reckenbühlstrasse 4, später – während der Projektierung des Alters- und Pflegeheims Grossfeld – wechselte er an die Bahnhofstrasse 12.

Zunächst stellt sich die Frage nach der genauen Urheberschaft des Alters- und Pflegeheims Grossfeld. Denn der Wettbewerb 1965 und die Baueingabe im Februar 1966 liefen unter dem Namen von Walter Rüssli und Peter Aeschlimann. Erst bei der Baugenehmigung im April 1966 wird Walter Rüssli alleine genannt. Peter Aeschlimann war ein Studienfreund vom Technikum Winterthur, der in Bottmingen, im Kanton Basel-Landschaft, ein Architekturbüro führte. Zusammen beteiligten sie sich an verschiedenen Wettbewerben und Bauprojekten, vor allem im Baselbiet und in der Stadt Basel, bis etwa Mitte der 1960er-Jahre. Mitunter gewannen sie zusammen die Wettbewerbe für das Alters- und Pflegeheim in Binningen und denjenigen für das Alters- und Pflegeheim in Kriens. Die Ausarbeitung des Projekts in Kriens lag aber dann offenbar ganz bei Walter Rüssli. Der fertige Bau wurde immer unter dem Namen von Walter Rüssli publiziert. Im Übrigen werden in den Publikationen des Baus folgende Mitwirkende genannt: Arthur Leuthard als Mitarbeiter im Büro Rüssli und Adolf Rüegg für die Bauleitung.

Der Architekt Walter Rüssli gehört zu den bekanntesten und angesehensten seiner Zeit im Raum Luzern. Bei der Aufnahme 1968 in den Bund Schweizer Architekten (BSA), nicht zuletzt aufgrund seines eben fertiggestellten Alters- und Pflegeheims Grossfeld, wurde er in der Zeitschrift *Werk* wie folgt, mit einer bereits beträchtlichen Anzahl Bauten, portraitiert: „Geboren 1932 in Luzern. Besuch der Schulen in Luzern. 1948–1951 Lehre als Bauzeichner. 1953–1956 Studium am Technikum Winterthur mit Diplomabschluss. 1956–1958 Tätigkeit in Architekturbüro in Luzern. 1958–1962 Studium an der Akademie der Bildenden Künste, München, 1962 Diplomabschluss. Freier Mitarbeiter von Prof. Sep Ruf, München. Seit 1962 eigenes Architekturbüro in Luzern. – Bauten: Schulhaus in Aesch; Atelierhaus in Kriens; Einfamilienhäuser in Luzern, Hitzkirch, Meisterschwanden, Binningen; Wohn- und

Geschäftshaus in Basel; Altersheim Binningen (gemeinsam mit P. Aeschlimann, Architekt, Binningen); Pfarrhaus in Malters; Wohnüberbauung in Sempach; Alters- und Pflegeheim in Kriens. Projekte, Wettbewerbe, Planungen.“²⁶

Seine Auseinandersetzung mit der plastischen Architekturauffassung beschrieb Walter Rüssli selbst folgendermassen, was unter seinen Bauten in besonderem Mass auf das Alters- und Pflegeheim in Kriens zuzutreffen scheint: „In der zweiten Hälfte der 60-er Jahre suchte ich, beeinflusst von Le Corbusier und den Tendenzen der skulpturalen Architektur, nach mehr Freiheit im Entwurf und einer neuen Formensprache mit plastisch gegliederten Baukörpern. Bauwerke werden sowohl genutzt als auch betrachtet. Damit der Betrachter ein Bauwerk mit Neugierde und Interesse aufnimmt, muss dieses auf ihn eine besondere Ausstrahlung haben und ihn durch die gestalterische Kraft, mit Ausprägung der Formen und Wirkung der Materialien, beeindrucken und erfreuen können. (...) Das Verhältnis zwischen Architektur und Skulptur, sowie das gemeinsame Verständnis von Körper und Raum, gaben mir wichtige Impulse, meine architektonische Haltung zu überdenken und neu auszudrücken. Eine Architektur als Körper mit sinnlich greifbarer Oberfläche, mit der Verschränkung von Volumen, mit Leerformen, Einbuchtungen und Auswölbungen – dies alles motivierte mich zu mehr gestalterischer Freiheit.“²⁷

Während der Bauausführung des Alters- und Pflegeheims Grossfeld beteiligte sich Walter Rüssli 1967 am Wettbewerb für das Priesterseminar in Luzern, den er gewann. Das Priesterseminar St. Beat und das Alters- und Pflegeheim Grossfeld weisen einige Gemeinsamkeiten in der Architektursprache auf, aber auch Unterschiede. Im *Schweizer Architekturführer* wird das 1970/71 erbaute Priesterseminar St. Beat in Luzern mit folgenden Worten gewürdigt: „Die U-Form der Anlage bedeutet eine Öffnung des Hofes als Meditationsort zum baumreichen Park des bergwärts gelegenen alten Friedhofs. Der Grundriss der Internatsgeschosse ist durch das Gruppenprinzip bestimmt: je 6 Studenten bewohnen einen in sich geschlossenen Bereich. Die Polyfunktionalität des Priesterseminars als Ausbildungs-, Wohn- und Weiterbildungsstätte erscheint nach aussen, an Le Corbusiers Kloster *Saint-Marie-de-la-Tourette* erinnernd, in der horizontalen Zweiteilung der Fassade in Gemeinschaftszone und Zellenkranz.“²⁸ Gleich wie beim Alters- und Pflegeheim Grossfeld in Kriens wurde Sichtbeton in plastischer Weise eingesetzt, ein strenges Fassadenraster umgesetzt und auch eine Abwinklung um 135 Grad kommt vor. Anders jedoch erscheint das Priesterseminar insgesamt kubischer und geordneter.

Anfang der 1970er-Jahre begann schliesslich die gelegentliche Zusammenarbeit von Walter Rüssli mit Hans Eggstein, die etwa zwanzig Jahre andauerte. Das erste gemeinschaftlich realisierte Projekt war das Geschäfts- und Wohnhaus für die Gewerbebank an der Theaterstrasse in Luzern mit dem integrierten Bistro und Kino.²⁹

Werkliste von Walter Rüssli (Auswahl):³⁰

- Atelierhaus Kurt Brunner an der Bergstrasse 28 in Kriens, 1959/60³¹

²⁶ *Werk*, Nr. 10, 1968, S. 694. (Später datiert Walter Rüssli die Bürogründung auf 1964.)

²⁷ *Walter Rüssli Architekt. Bauten und Projekte – eine Werkübersicht 1958–2000*, hrsg. von Rüssli Architekten AG, Luzern 2011 (nicht publiziert), S. 19.

²⁸ Willi E. Christen (Hrsg.), Christa Zeller (Red.), *Schweizer Architekturführer 1920–1990*, Bd. 1, Zürich 1992, S. 266 (Nr. 921).

²⁹ Marco Füchslin, *Architekt Hans Eggstein. Bauten und Projekte. Eine Werkdokumentation*, Sulgen 2007, S. 12.

³⁰ Vgl. *Walter Rüssli Architekt. Bauten und Projekte – eine Werkübersicht 1958–2000*, hrsg. von Rüssli Architekten AG, Luzern 2011 (nicht publiziert).

- Schulhaus in Aesch in 1964
- Einfamilienhaus in Hitzkirch, 1964/65, in Arbeitsgemeinschaft mit Peter Aeschlimann
- Alters- und Pflegeheims Grossfeld in Kriens, 1966–1968
- Priesterseminar St. Beat in Luzern, 1970/71³²
- Einfamilienhaus Dr. med. H. Kumschick in Kriens, 1971
- Überbauung „Büttenen“ (1. Etappe) in Luzern, 1972
- Kantonsschule in Hochdorf, 1974
- Wohn- und Geschäftshaus Gewerbebank AG in Luzern, 1975/76, in Arbeitsgemeinschaft mit Hans Eggstein
- Kirchen- und Quartierzentrum „Höfli“, Obere Dierikonerstrasse 51, in Ebikon, 1975–1977³³
- Volksbank Willisau AG in Luzern, 1980
- Wohn- und Geschäftshaus an der Habsburgerstrasse 31/33 in Luzern, 1985/86³⁴
- PTT-Betriebsgebäude „Herrenallmend“ in Kriens, 1986, in Arbeitsgemeinschaft mit Hans Eggstein
- Verwaltungsgebäude „Rösslimatt“ der CSS Krankenkasse, Rösslimattstrasse 40, in Luzern, 1986/87, in Arbeitsgemeinschaft Hans Eggstein³⁵
- Swisscom Betriebsgebäude, Herrenallmend in Kriens, 1989
- Wohn- und Geschäftshaus Kauffmannweg 20 in Luzern, 1989
- Alters- und Pflegeheim Zunacher in Kriens, 1. Etappe, 1990
- Wohnüberbauung Kreuzbuchstrasse in Luzern, 1990
- Alters- und Pflegeheim Zunacher in Kriens, 2. Etappe, 2004

Stilgeschichtliche und typologische Einordnung und Vergleiche

Das Alters- und Pflegeheims Grossfeld ist ein typischer Bau der Nachkriegsmoderne. Sichtbeton, Flachdach und plastische Durchbildung lassen die Entstehungszeit des Gebäudes bereits unmissverständlich in der Nachkriegszeit datieren. Die vielgestaltige Aufgliederung des Gebäudekomplexes, die abgeschrägten Gebäudeecken und die Fassadenabwinklungen um 135 Grad verleihen dem Bauwerk eine besondere Erscheinung, die es der skulpturalen Tendenz der Sichtbetonarchitektur in den 1960er-Jahren zuweisen lassen. Stilgeschichtlich spricht man dabei vom Brutalismus. – Erbaut vom Luzerner Architekten Walter Rüssli fand das Krienser Heimgebäude mehrfach Aufnahme in Architekturführer und Niederschlag in der Fachliteratur.

Im *Schweizer Architekturführer 1920–1990* sind als Werke von Walter Rüssli das 1970/71 erbaute Priesterseminar St. Beat in Luzern und das 1986/87 zusammen mit Hans Eggstein erbaute Verwaltungsgebäude Rösslimatt in Luzern in Bild und Wort dargestellt.³⁶ Kommentarlos Einträge finden sich zum 1975–1977 erbauten Kirchen- und Quartierzentrum „Höfli“ in Ebikon und zum 1985/86 erbauten Wohn- und Geschäftshaus an der Habsburgerstrasse 31/33 in Luzern.³⁷

³¹ Hannes Ineichen, Tomaso Zanoni, Otti Gmür, André Meyer, Stanislaus von Moos, *Luzerner Architekten. Architektur und Städtebau im Kanton Luzern 1920–1960*, hg. vom Bund Schweizer Architekten, Ortsgruppe Zentralschweiz, Zürich / Bern 1985, S. 150.

³² Otti Gmür, *Spaziergänge durch Raum und Zeit. Architekturführer Luzern / Strolls through space and time. Architectural Guide Lucerne*, Luzern 2003, S. 157.

³³ Willi E. Christen (Hrsg.), Christa Zeller (Red.), *Schweizer Architekturführer 1920–1990*, Bd. 1, Zürich 1992, S. 219 (Nr. 8115).

³⁴ Ebd., S. 254 (Nr. 9122).

³⁵ Ebd., S. 270 (Nr. 923).

³⁶ Ebd., S. 266 (Nr. 921) und S. 270 (Nr. 923).

³⁷ Ebd., S. 219 (Nr. 8115) und S. 254 (Nr. 9122).

Im entsprechenden Band der *Kunstdenkmäler der Schweiz* für den Kanton Luzern, den die Autoren Barbara Henning und André Meyer erarbeitet haben und der 2009 erschien, wird sowohl der Architekt Walter Rüssli als auch sein Alters- und Pflegeheim prominent behandelt, und zwar im Abschnitt über die Siedlungsentwicklung als ein repräsentatives Beispiel für den Bauboom in den 1950er- und 1960er-Jahren. „Die stürmische bauliche Entwicklung – sie wurde stark von der Bautätigkeit des Architekten Walter Rüssli, Luzern, beeinflusst – dokumentieren kommunale Bauten der Wohlfahrt, wie das Alters- und Pflegeheim Grossfeld von 1968, und der Erziehung, welche auf die Siedlungsentwicklung dezentralisierend einwirkten: das Brunnmattschulhaus von 1952, das Kuonimattschulhaus von 1954, die Erweiterung des Schulhauses Kirchbühl von 1955, das Feldmühleschulhaus von 1964, das Schulhaus Gabeldingen von 1965, das Schulhaus Amlehn von 1967, das Krauerschulhaus von 1970, das Schulhaus Meiersmatt von 1970, das Roggernschulhaus von 1972, das Oberstufen-Zentrum Roggern von 1981. Diesen neuen Siedlungszellen folgte die Errichtung neuer kirchlicher Anlagen: 1953 das Pfarreizentrum Bruder Klaus, 1979 das Pfarreizentrum St. Franziskus, 1940 die evangelisch-reformierte Kirche St. Johannes, 1968 die Talmud-Hochschule. Der innere Dorfbereich verlor durch Grossüberbauungen und Dienstleistungsbetriebe zusehends seine ursprünglichen dörflichen Strukturen.“³⁸

In dem vom luzernischen Denkmalpfleger André Meyer im Jahr 1977 herausgegebenen Buch *Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Luzern*, eine „knappe, zusammenfassende Schau der vielen Epochen kunstvollen Gestaltens“, wie es im Vorwort heisst, wurde das Alters- und Pflegeheim Grossfeld in Kriens ebenfalls aufgenommen. Notabene also zu einem sehr frühen Zeitpunkt, wenige Jahre nach Fertigstellung des Baus. In diesem Standardwerk zum Kulturgut im Kanton Luzern wurde das besagte Bauwerk im Kapitel „Neuste Zeit“ typologisch unter den Sozial- und Sportbauten eingeordnet, zusammen mit der 1962–1965 von Erwin Bürgi erbauten Alterssiedlung Eichhof an der Steinhofstrasse in Luzern. „Neben den Spitalbauten“, so hält Claus Niederberger im Kommentartext fest, „gehören auch die seit den sechziger Jahren zahlreich erstellten Anlagen für ältere und pflegebedürftige Mitmenschen zum aktuellen architektonischen Schaffen.“³⁹

Im *Architekturführer Kanton Luzern*, den der Luzerner Architekt und Architekturpublizist Otti Gmür unter dem Haupttitel *Häuser – Dörfer – Städte* 2006 publiziert hat, nennt er das Alters- und Pflegeheim Grossfeld in Kriens, allerdings falsch datiert.⁴⁰ Die wertvolle Übersicht von Otti Gmür über anspruchsvolle Architektur im Kanton Luzern ermöglicht es, vergleichbare Bauten in der Region auszumachen, welche unter den wichtigsten des Werken jener Zeit im Kanton Luzern zu suchen sind:

- Kantonsschule in Schüpfheim, 1958–1962 von Cramer, Jaray, Paillard⁴¹
- Fabrik- und Lagergebäude „Milchsüdi“ in Hochdorf, 1963/64 von Bert Allemann⁴²
- Lehrerseminar in Hitzkirch, 1963–1969 von Adolf und Lis Ammann-Strebler⁴³
- Kirchenzentrum St. Johannes Luzern-Würzenbach, 1965–1970 von Walter M. Förderer⁴⁴
- Schulanlage „Arena“ in Hochdorf, 1966–1970 von Otto Glaus und Bert Allemann⁴⁵

³⁸ Barbara Henning, André Meyer, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern*, Bd. 2: *Das Amt Luzern. Die Amtsgemeinden*, hrsg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2009, S. 202–203.

³⁹ André Meyer, *Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Luzern. Ein kulturgeschichtlicher Wegweiser*, Luzern 1977, S. 189–190.

⁴⁰ Otti Gmür, *Häuser – Dörfer – Städte. Architekturführer Kanton Luzern*, Luzern 2006, S. 390.

⁴¹ Ebd., S. 326.

⁴² Ebd., S. 175.

⁴³ Ebd., S. 168–169.

⁴⁴ Ebd., S. 62–64.

- Wohnüberbauung Benziwil, ab 1966 von Otto Glaus und Bert Allemann⁴⁶
- Kloster Baldeg, 1969–1979 von Marcel Breuer und Robert F. Gatje⁴⁷

Weitere Informationen zu Vergleichsbauten finden sich auch im *Architekturführer Luzern*, den Otti Gmür im Jahr 2003 unter dem Haupttitel *Spaziergänge durch Raum und Zeit* veröffentlicht hat:

- Kantonsschule Alpenquai in Luzern, 1963 von Hans Eggstein⁴⁸
- Kirchenzentrum St. Michael in Luzern, 1964–1967 von Hanns A. Brütsch⁴⁹
- Kirchenzentrum St. Johannes in Luzern, 1965–1970 von Walter M. Förderer⁵⁰
- Priesterseminar St. Beat in Luzern, 1969–1971 von Walter Rüssli⁵¹

Hans Eggstein, mit dem Walter Rüssli in loser Form zusammenarbeitete, verwendete zu jener Zeit ebenfalls mit Vorliebe lammellenartige vorstehende Wandpfeiler in Sichtbeton.⁵²

Auch unter Bauten der selben oder doch einer sehr ähnlichen Bauaufgabe finden sich in der massgeblichen Literatur sehr vergleichbare Beispiele:

- Alters- und Pflegeheim Eichhof in Luzern, 1962–1964 von Erwin Bürgi⁵³
- Betagtenzentrum Alp in Emmen, 1963 von Paul Steger⁵⁴
- Altersheim St. Martin in Sursee, 1968–1970 von Hans Peter Ammann und Peter Baumann⁵⁵
- Altersheim Staffelhof in Littau, 1974–1976 von Hans Howald⁵⁶
- Altersheim Dreilinden in Luzern, 1978 von Hans Eggstein⁵⁷

Gemeinsam sind den kommunalen Alterswohnbauten jener Zeit die Mehrgeschossigkeit und eine Staffelung der Baukörper. Gleichsam einen wenn auch anders gearteten Vorläufer findet das Alters- und Pflegeheim Grossfeld im nahe gelegenen 1962–1965 erbauten und später ergänzten Alters- und Pflegeheim Eichhof auf Luzerner Boden, nahe an der Grenze zu Kriens, dessen Anlage mit dem achtzehngeschossigen Hochhaus in mehrere Trakte gliedert und dessen Sichtbetonarchitektur ebenfalls aus teils vorgefertigten Elementen besteht. Vor allem aber das etwa zeitgleich, etwas nach dem Krienser Bau im Grossfeld geplante und ausgeführte entstandene Altersheim St. Martin in Sursee ist mit jenem sehr vergleichbar: Die Raumstruktur respektive der strukturelle Aufbau zeigt eine Aufgliederung in mehrere Trakte, die wie die Fassaden in Winkeln von 135 Grad mehrfach „gebrochen“ wurden, die Sichtbetonvolumen wurden mit abgeschrägten Ecken moduliert und mit Balkoneinschnitten plastisch herausgearbeitet. Das einige Jahre später von Hans Eggstein realisierte Alters-

⁴⁵ Ebd., S. 74.

⁴⁶ Ebd., S. 364–365.

⁴⁷ Ebd., S. 179–180.

⁴⁸ Otti Gmür, *Spaziergänge durch Raum und Zeit. Architekturführer Luzern / Strolls through space and time. Architectural Guide Lucerne*, Luzern 2003, S. 212–213.

⁴⁹ Ebd., S. 205.

⁵⁰ Ebd., S. 179–180.

⁵¹ Ebd., S. 157.

⁵² Vgl. auch Marco Fuchsli, *Architekt Hans Eggstein. Bauten und Projekte. Eine Werkdokumentation*, Sulgen 2007, S. 58–63.

⁵³ Otti Gmür, *Spaziergänge durch Raum und Zeit. Architekturführer Luzern / Strolls through space and time. Architectural Guide Lucerne*, Luzern 2003, S. 130; Otti Gmür, *Häuser – Dörfer – Städte. Architekturführer Kanton Luzern*, Luzern 2006, S. 421.

⁵⁴ Otti Gmür, *Häuser – Dörfer – Städte. Architekturführer Kanton Luzern*, Luzern 2006, S. 364. – Das 1963 erbaute Alp Betagtenzentrum wurde 1990/91 und 2001 umfassend umgebaut (www.betagtenzentren-emmen.ch).

⁵⁵ Hannes Ineichen (Hrsg.), *Hans Peter Ammann. Bauten und Projekte 1960–2001. Hans Peter Ammann und Peter Baumann*, Zug und Luzern, 1964–1996, Sulgen 2004, S. 56–61. – 2015/16 wird ein Erweiterungsbau erstellt (alterszentrum-sursee.ch).

⁵⁶ Otti Gmür, *Häuser – Dörfer – Städte. Architekturführer Kanton Luzern*, Luzern 2006, S. 379. – 2011–2013 wurde der Staffelhof umfassend saniert und umgebaut (www.vivaluzern.ch; www.buerokonstrukt.ch).

⁵⁷ Marco Fuchsli, *Architekt Hans Eggstein. Bauten und Projekte. Eine Werkdokumentation*, Sulgen 2007, S. 96–99.

heim Dreilinden in Luzern erinnert mit seiner stumpf abgewinkelten Geometrie und den Vertiefungen in der Fassade ebenfalls stark an den Bau in Kriens – und scheint damit dessen starke Wirkung und Rezeption zu belegen.

Im Vergleich mit anderen Heimbauten in der Region zeichnet sich das Alters- und Pflegeheim Grossfeld in Kriens durch seine eigenwillige, einzigartige Architektur und eine zeittypische Gestaltung aus. Auch im Vergleich zu anderen Sozialbauten im Kanton Luzern lässt sich eine hohe und jedenfalls überdurchschnittliche architektonische Qualität feststellen. Unter allen Bauten aus der Epoche der Nachkriegsmoderne finden sich im Kanton Luzern aber auch herausragendere Beispiele, wie das von Walter Rüssli erbaute und kürzlich renovierte Priesterseminar in Luzern. Innerhalb der Gemeinde Kriens kommt dem Alters- und Pflegeheim Grossfeld jedenfalls, gerade im Vergleich zu allen anderen öffentlichen Bauten, eine hohe Bedeutung zu.

Beurteilung

Schutzwürdigkeit

Das Alters- und Pflegeheim Grossfeld in Kriens (Gebäudeversicherungs-Nr. 1828) kommt aufgrund der verschiedenen denkmalpflegerisch relevanten Aspekte und der entsprechenden Vergleiche eine lokale Schutzwürdigkeit zu. Aus seiner städtebaulichen Stellung und Positionierung lässt sich die rasche, raumplanerisch vorbereitete bauliche Entwicklung der Luzerner Vorortsgemeinde in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg gut nachvollziehen. Aus der Aufgliederung der Trakte und der plastischen Durchbildung der Baukörper spricht die skulpturale Tendenz in der Architektur der 1960er-Jahre. Der Bau ist zudem ein Werk des in Luzern tätigen Architekten Walter Rüssli, der mit mehreren Bauten Kriens während der Nachkriegsepoche wesentlich mitgeprägt hat; der Krienser Alterswohnbau zeugt exemplarisch von seiner individuellen Gestaltungskraft. Nicht zuletzt war das Alters- und Pflegeheim Grossfeld der erste kommunale Alterswohnbau, der in dieser Gemeinde als solches projektiert wurde.

Schutzziele und Schutzzumfang

Um das Schutzobjekt in seiner überlieferten Eigenart weiter erkennbar, nachvollziehbar und erlebbar zu belassen, sollen die wesentlichen Charakterzüge und Merkmale erhalten bleiben. Sämtliche bauliche Veränderungen sollen vorab mit denkmalpflegerischen Fachleuten beraten und auf die Verträglichkeit mit dem Schutzobjekt bis ins Detail abgestimmt werden.

Zum Schutzzumfang gehören:

- Flachdach und Dachterrassen
- Sämtliche Fassaden mit ihren Öffnungen und den Balkonen
- Grundrissstruktur und innere räumliche Konzeption (Treppenaufgänge, abgewinkelte Mittelgänge)
- Elemente der originalen Innenausstattung: zumindest die Ausstattung der Kapelle und die hölzerne Decke im Speisesaal

Vom Schutzzumfang ausgenommen werden können in triftigen Gründen die nördlichen kurzen ehemaligen Angestellentrakte, die durch die Aufstockungen an Prägnanz und Aussagekraft verloren haben. Die wichtigsten Gebäudeteile sind der Hochbau, der westlich angehängte niedrigere Pflegeheimtrakt und die Kapelle. Allfällige Erweiterungen müssen das bisherige Gesamtkonzept respektieren. Für

Sanierungen und Umbauten wird empfohlen, ausgewiesene, versierte Fachleute beizuziehen und dafür eine öffentliche Ausschreibung durchzuführen, bei der die denkmalpflegerische Kompetenz eingefordert wird.

Quellen

Archiv Bauamt Kriens, Kriens: Baueingabeakten und Baueingabepläne.

Archiv Einwohnergemeinde Kriens: Akten und Pläne zum gemeindeeigenen Bau.

Archiv Rüssli Architekten AG, Sedelstrasse 2, 6004 Luzern: Pläne und schriftliche Dokumente.

Archiv Walter Rüssli, dipl. Architekt BSA/SIA, Steinhofstrasse 32, 6005 Luzern: Fotos und Dokumente.

Museum im Bellpark, Kriens: Fotos aus dem Nachlass des Fotografen Otto Pfeifer.

Staatsarchiv des Kantons Luzern, Luzern: Bebauungsplan Grossfeld.

Literatur

„Alters- und Pflegeheim in Kriens LU“, in: *Werk*, Nr. 11, 1969, S. 774–776.

Echo. Die Zeitschrift der Schweizer im Ausland, Nr. 12, 1969, S. 16.

Schweizer Kunst, Jahrheft GSMB 1970, Bern 1970, S. 16–17.

Hans Müller-Fuchs, *Willkommen in Kriens*, hrsg. von der Gemeinde Kriens, Kriens 1970, o. S.

André Meyer, *Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Luzern. Ein kulturgeschichtlicher Wegweiser*, Luzern 1977, S. 189.

Christine Barraud, Alois Steiner, *Kriens. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, hrsg. von der Gemeinde Kriens, Kriens [1984], S. 366, 368.

25 Jahre Grossfeld Kriens, Sonderausgabe der Huuszytig vom 2.9.1993.

Hilar Stadler, Franz Bucher, Trudi Dinkelmann-Schällebaum, Gerold Kunz, Jürg Stadelmann, *Kriens für Zeitgenossen*, Kriens 2003, S. 153 (nur Abb.).

Otti Gmür, *Häuser – Dörfer – Städte. Architekturführer Kanton Luzern*, Luzern 2006, S. 390.⁵⁸

Marco Fuchsli, *Architekt Hans Eggstein. Bauten und Projekte. Eine Werkdokumentation*, Sulgen 2007.

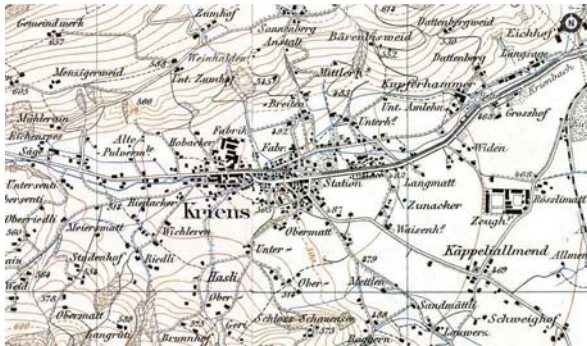
Barbara Henning, André Meyer, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern*, Bd. 2: *Das Amt Luzern. Die Amtsgemeinden*, hrsg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2009, S. 203.

Walter Rüssli Architekt. Bauten und Projekte – eine Werkübersicht 1958–2000, hrsg. von Rüssli Architekten AG, Luzern 2011 (nicht publiziert).⁵⁹

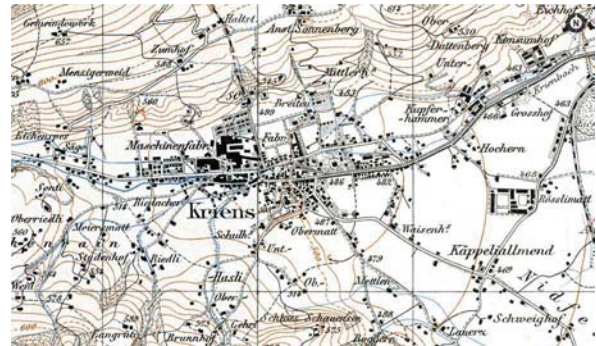
Weiterführende Literaturhinweise in den Fussnoten.

⁵⁸ Das Alters- und Pflegeheim Grossfeld in Kriens wird hier aber mit der falschen Bauzeit von 1988–1990 angegeben.

⁵⁹ Das Alters- und Pflegeheim Grossfeld in Kriens wird hier offenbar fälschlicherweise resp. ungenau mit 1968–1969 und der Wettbewerb 1964 datiert.



Landkarte 1899 (map.geo.admin.ch)



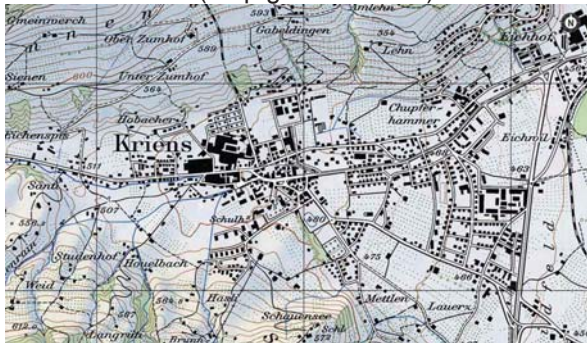
Landkarte 1913 (map.geo.admin.ch)



Landkarte 1932 (map.geo.admin.ch)



Landkarte 1942 (map.geo.admin.ch)



Landkarte 1965 (map.geo.admin.ch)



Landkarte 1971 (map.geo.admin.ch)



Lage im Quartier 1970 (www.geo.lu.ch)



Lage im Quartier 2010 (www.geo.lu.ch)



Luftaufnahme 1949 (ba.e-pics.ethz.ch)



Luftaufnahme 1949 (ba.e-pics.ethz.ch)



Luftaufnahme 1976 (ba.e-pics.ethz.ch)



Luftaufnahme 1976 (ba.e-pics.ethz.ch)



Luftaufnahme 2016 (www.bing.com/maps)



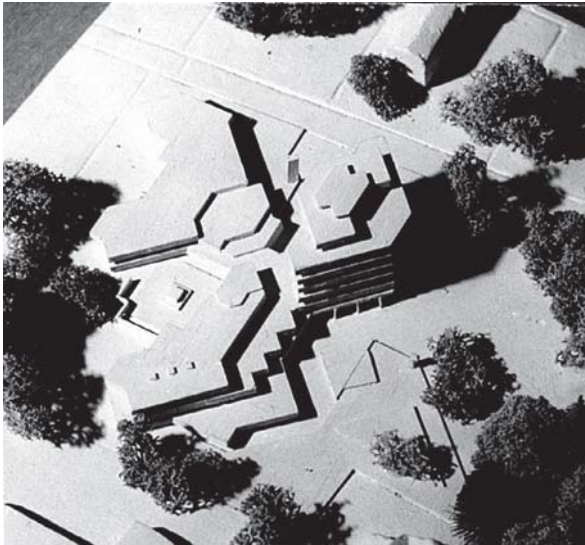
Luftaufnahme 2016 (www.bing.com/maps)



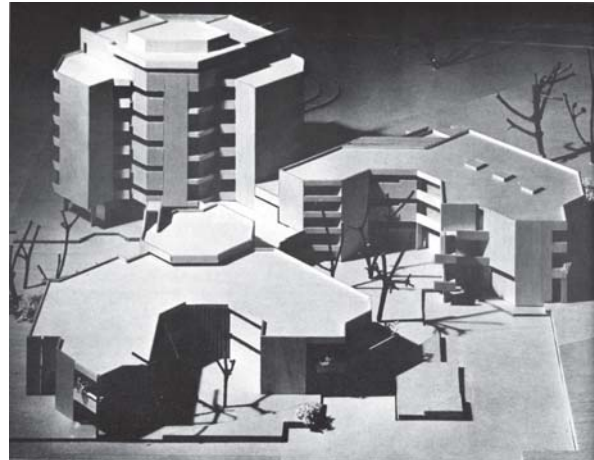
Luftaufnahme 2016 (www.bing.com/maps)



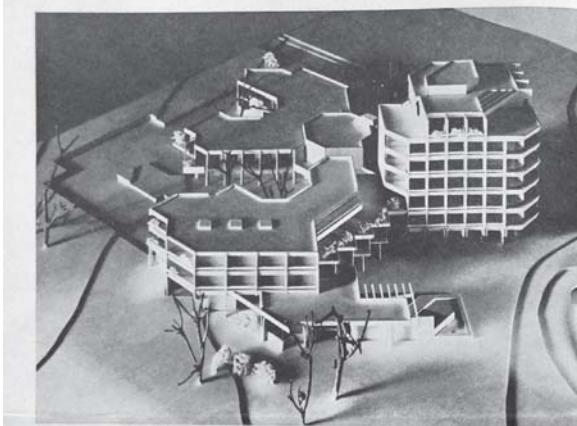
Luftaufnahme 2016 (www.bing.com/maps)



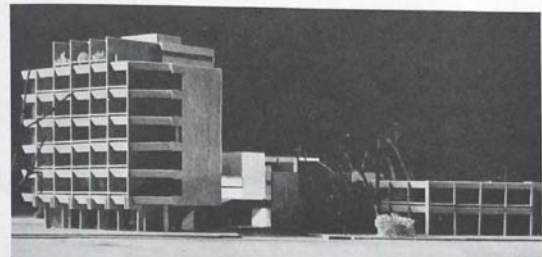
Modellfoto Wettbewerbsprojekt 1965 (Archiv Rüssli Architekten, Luzern)



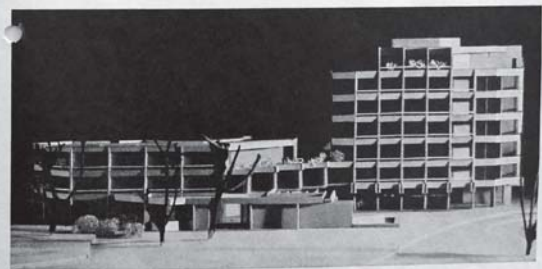
Modellfoto Ausführungsprojekt 1966 (Schweizer Kunst, 1970)



Gesamtansicht von Südwesten
Vordergrund links: Pflegeheim, rechts außen Altersheim; links im Hintergrund Angestellentrakt

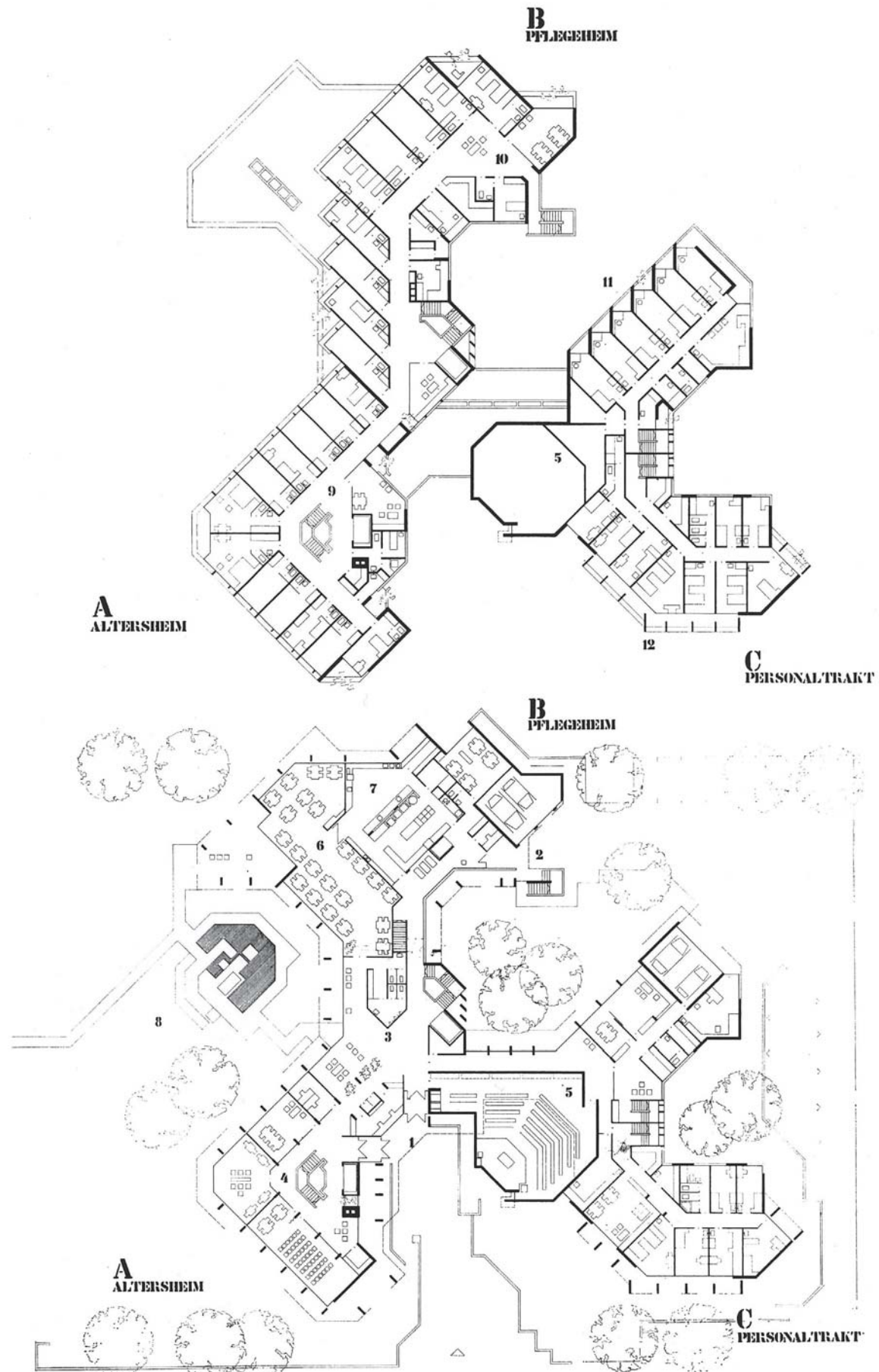


Ansicht von der Großfeldstraße



Ansicht von der Horwerstraße

Modellfotos Ausführungsprojekt in der Abstimmungsbroschüre 1966 (Archiv Walter Rüssli, Luzern)



Grundrisse Erdgeschoss und Obergeschoss (Archiv Rüssli Architekten, Luzern)



Baustellenfoto ca. 1967 (Fotoalbum im Heim)



Baustellenfoto mit Brüstungsbalken und Wandpfeilern ca. 1967 (Fotoalbum im Heim)



Baustellenfoto mit vorfabrizierten Betonelementen ca. 1967 (Fotoalbum im Heim)



Foto ca. 1968 (Museum im Bellpark, Kriens / Stiftung Otto Pfeifer)



Foto ca. 1968 (Museum im Bellpark, Kriens / Stiftung Otto Pfeifer)



Foto ca. 1968 (Museum im Bellpark, Kriens / Stiftung Otto Pfeifer)



Foto ca. 1968 (Archiv Walter Rüssli, Luzern)



Foto ca. 1968 (Archiv Rüssli Architekten, Luzern)



Foto Speisesaal ca. 1968 (Museum im Bellpark, Kriens / Stiftung Otto Pfeifer)



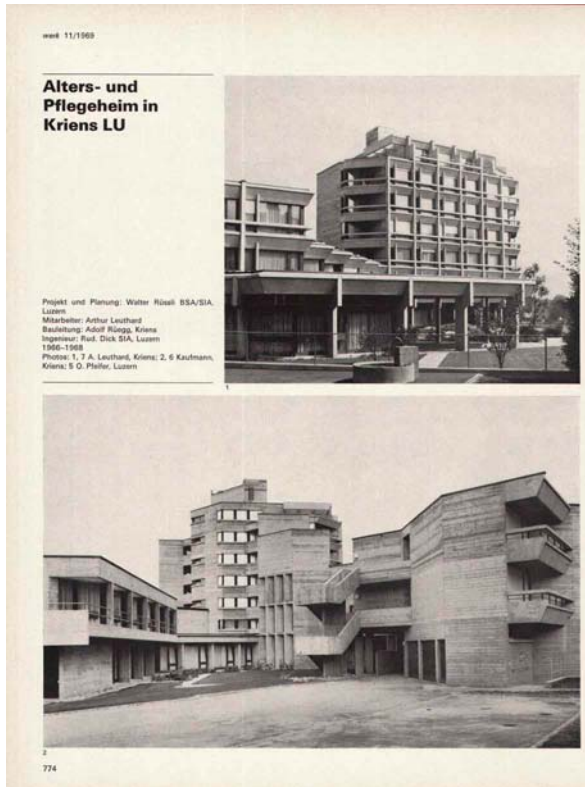
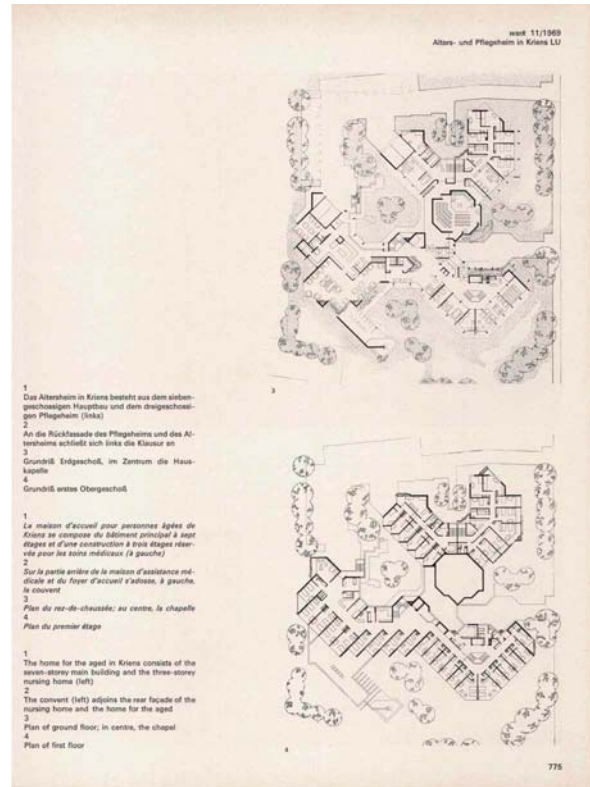
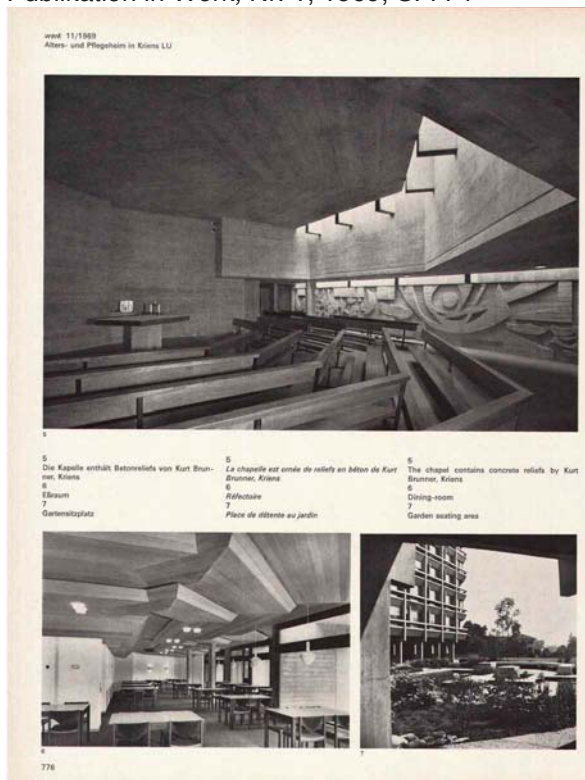
Foto Speisesaal ca. 1968 (Museum im Bellpark, Kriens / Stiftung Otto Pfeifer)

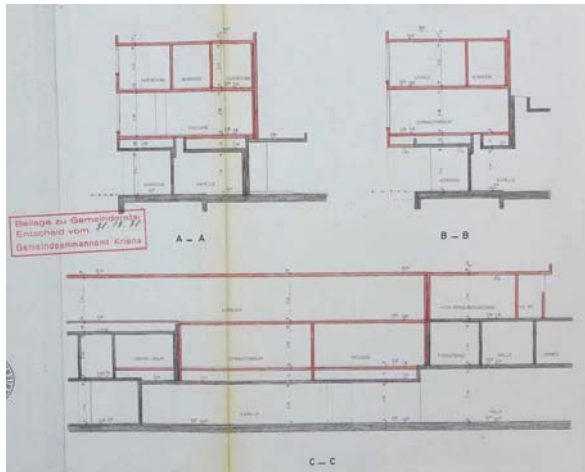


Foto Aufenthaltsbereich beim Empfang ca. 1968 (Museum im Bellpark, Kriens / Stiftung Otto Pfeifer)

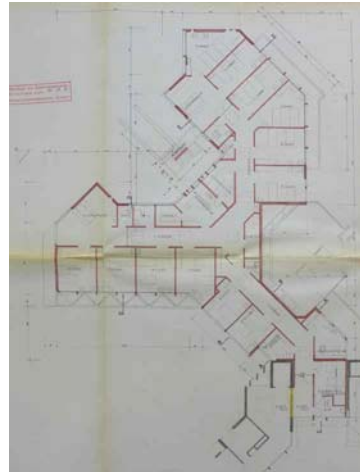


Foto Kapelle ca. 1968 (Museum im Bellpark, Kriens / Stiftung Otto Pfeifer)

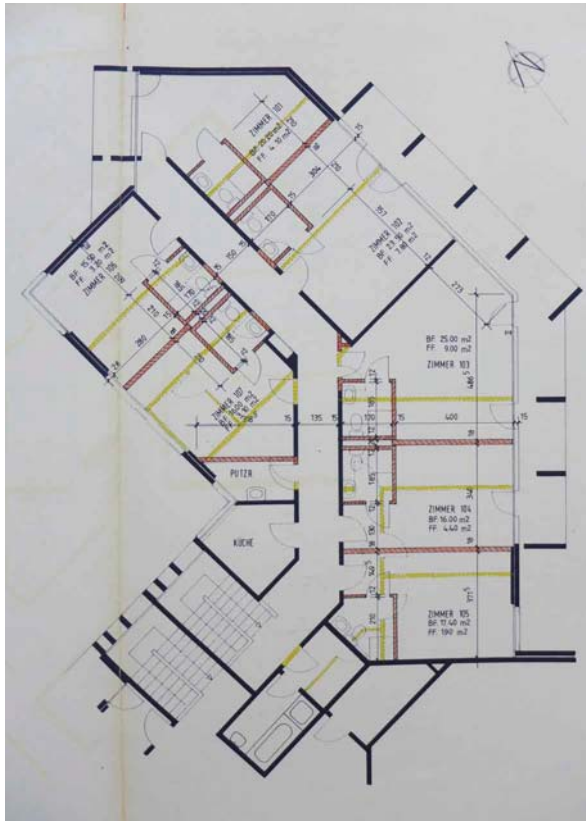
Publikation in *Werk*, Nr. 1, 1969, S. 774Publikation in *Werk*, Nr. 1, 1969, S. 775Publikation in *Werk*, Nr. 1, 1969, S. 776



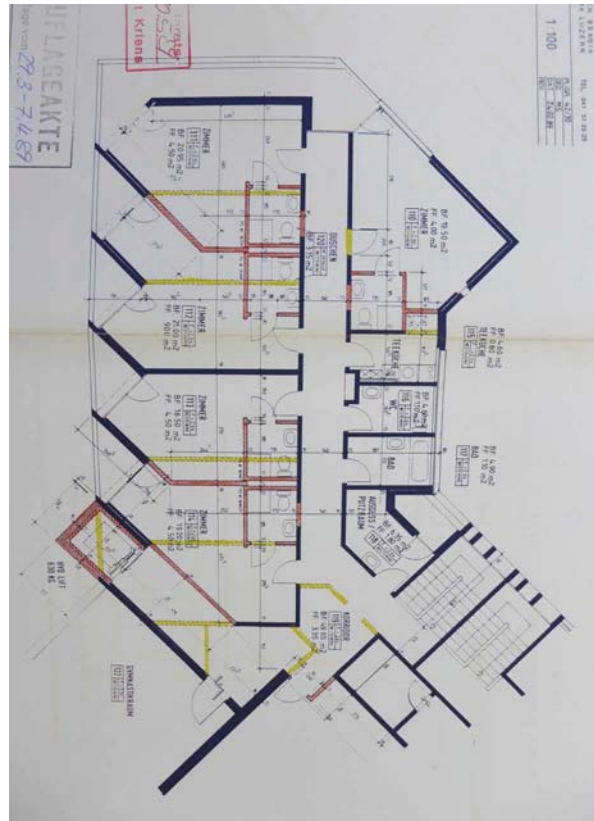
Aufstockung 1978, Baueingabeplan Schnitte Personaltrakt (Archiv Gemeinde Kriens)



Aufstockung 1978, Baueingabeplan 3. OG ganzer Personaltrakt (Archiv Gemeinde Kriens)



Umbau 1989, Baueingabeplan EG Angestellten-trakt (Archiv Gemeinde Kriens)



Umbau 1989, Baueingabeplan 1. OG Schwestern-trakt (Archiv Gemeinde Kriens)



Ansicht von Osten (Foto Michael Hanak, 2016)



Ansicht von Osten (Foto Michael Hanak, 2016)



Ansicht von Nordosten (Foto Michael Hanak, 2016)



Ansicht von Nordwesten (Foto Michael Hanak, 2016)



Ansicht von Nordwesten (Foto Michael Hanak, 2016)



Ansicht von Westen (Foto Michael Hanak, 2016)



Ansicht von Südwesten (Foto Michael Hanak, 2016)



Ansicht Gartenbereich mit Wasserbecken (Foto Michael Hanak, 2016)



Detailansicht Fassade Hauptbau (Foto Michael Hanak, 2016)



Detailansicht Fassade Hauptbau (Foto Michael Hanak, 2016)



Detailansicht Balkone am Hauptbau (Foto Michael Hanak, 2016)



Detailansicht Pfeiler am Hauptbau (Foto Michael Hanak, 2016)



Detailansicht Ostfassade Angestelltentrakt (Foto Michael Hanak, 2016)



Detailansicht Westfassade Angestelltentrakt (Foto Michael Hanak, 2016)



Detailansicht Lamellen am Treppenhaus (Foto Michael Hanak, 2016)



Detailansicht Glockstube der Kapelle (Foto Michael Hanak, 2016)



Innenansicht Eingangsbereich (Foto Michael Hanak, 2016)



Innenansicht Empfangsbereich (Foto Michael Hanak, 2016)



Innenansicht Speisesaal (Foto Michael Hanak, 2016)



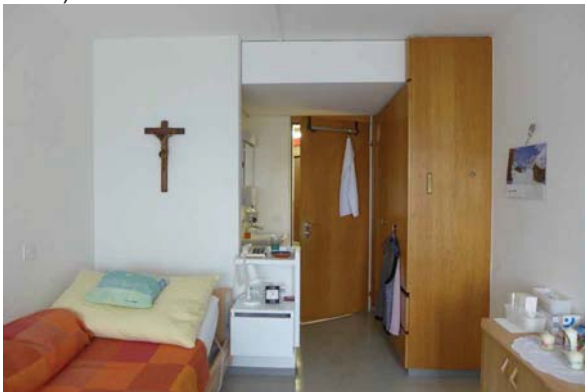
Innenansicht Kapelle (Foto Michael Hanak, 2016)



Innenansicht Treppenhaus (Foto Michael Hanak, 2016)



Innenansicht Treppenhausgang (Foto Michael Hanak, 2016)



Innenansicht Einz Zimmer (Foto Michael Hanak, 2016)



Innenansicht Gang (Foto Michael Hanak, 2016)